Dienstag, den 12. Oktober 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 247. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilag „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Klattig, Ogrodowa 26; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Polen, Litauen, Ssowetrußland.

Der litauisch-ssowjetrussische Vertrag beschäftigt in bedeutendem Maße unser Außenministerium, welches für die nächsten Tage die Ueberreichung einer Note an Moskau vorsieht.

Außenminister Zaleski wurde von der Presse befragt, welche Bedeutung er dem litauisch-ssowjetrussischem Abkommen beimißt. Er erklärte, daß die Presse aus diesem Abkommen ein Ereignis von allzugroßer Bedeutung gemacht hat. In Wirklichkeit könne das Abkommen den bestehenden juridischen Stand in nichts beeinflussen. Die Kownoer Regierung wiederhole darin nur dasselbe, was sie schon mehrfach gesagt habe, nämlich, daß sie den Entscheid des Botschafterrats in der Frage der polnisch-litauischen Territorien nicht anerkenne.

Die Kownoer Regierung hat sich seinerzeit an den Botschafterrat mit der Bitte gewandt, die Großmächte mögen auf Grund des Art. 87 des Versailler Traktats über die strittigen Territorien entscheiden. Dies forderte der Delegierte der Kownoer Regierung am 13. Januar 1922 im Völkerbund, am 17. März desselben Jahres Sidzikauskas in der Vollsitzung des Bundes, während schon am 18 November 1921 der Präses des litauischen Ministerrats, Galwanauskas, dies von Poincare, dem damaligen Vorsitzenden des Botschafterrats, verlangte, damals um die Festsetzung der Ostgrenze bittend.

England, Frankreich, Italien und Japan, die im Besitze einer ähnlichen polnischen Note waren, haben am 15. Februar 1923, als die Signatarmächte von Versailles für beide Teile verbindlich entschieden. Litauen war mit der Entscheidung nicht zufrieden und betrachtete sich auch weiterhin als mit Polen im Kriegszustande befindlich. Es wurde ein Zustand geschaffen, der mit „Krieg ohne Krieg" bezeichnet werden kann.

Zaleski bezeichnet diese Politik Litauens als unklug, da sie Litauen auf internationalem Boden schade und dabei manchen Staaten die Möglichkeit gebe, Litauen zum Ziel ihrer eigenen Politik zu machen. Dabei leide Litauen wirtschaftlich unter der Nichterledigung des Streites, wobei andererseits Polen bemüht sei, mit Litauen friedlich auszukommen.

— — — —

Der Abschluß des Vertrages zwischen Litauen und Ssowjetrußland erfordert natürlich, daß die polnische Regierung zu dem Abkommen Stellung nimmt. Dies soll nun in den nächsten Tagen erfolgen. Moskau soll eine Note überreicht werden, die in ruhigem Tone gehalten sein und die das Verhältnis Polens zu Litauen und zu dem abgeschlossenen Vertrag erklären soll. Die Note soll zum Schluß der Ssowjetregierung Verhandlungen vorschlagen, die den Zweck haben sollen, einen Pakt über Vermeidung gegenseitiger Angriffe abzuschließen, der aber auch die Baltenstaaten mit umfassen soll. Die Note soll unterstreichen, daß sowohl Polen wie die baltischen Staaten eine friedliche Politik zu führen bestrebt sind.

Anfänglich wurde beabsichtigt, polnischerseits den Botschafterrat auf den Vertrag aufmerksam zu machen. Um aber akzentieren zu können, daß Polen dem Vertrag kein sonderliches Interesse beimißt, wurde der Gedanke fallen gelassen.

Zaleski hat die französischen, englischen und italienischen Botschafter von seiner Absicht, die Ueberreichung einer Note an Moskau, verständigt.

— — — —

Im Zusammenhange mit dem Abschluß des ssowjetrussisch-litauischen Vertrages haben allzu sehr patriotisch veranlagte Polen im Wilnaer Gebiet eine Aktion unternommen, die den Zweck haben soll, von der polnischen Regierung ein Einschreiten gegen Litauen zu unternehmen, zwecks Veranlassung Litauens zur Revision des Verhältnisses zu Polen. Die Aktion sollte im Sammeln von Hunderttausenden (?) von Unterschriften bestehen. Die Regierung hat den Wilnaern aber wissen lassen, daß sie die Aktion nicht wünscht, da diese die Stellung der Regierung durchkreuzen würde, den Vertrag als etwas Unwichtiges zu behandeln. ***

1899 Millionen.

In dieser Höhe hat der Ministerrat gestern das Budget für 1927 angenommen. Ein Antrag auf Erhöhung des Budgets für das letzte Vierteljahr 1926.

Die Höhe des Budgets für das letzte Viertel des laufenden Jahres war der Grund des Sturzes der Regierung Bartel. Diejenigen Parteien, die die Regierung gestürzt haben, fanden, daß 450 Millionen für das letzte Vierteljahr zur Führung des Staates genügen, also jährlich 1800 Millionen, während die Regierung Bartel 484, also 1936 Millionen für das volle Jahr forderte.

Ueber die Höhe des Voranschlages für das Jahr 1927 wurde in der letzten Zeit zwischen den einzelnen Ministern ein Kampf geführt, hauptsächlich handelte es sich um das Budget des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, welches, um dem Sejm entgegenzukommen, bedeutend gekürzt werden sollte. Auch Finanzminister Czechowicz nahm an der Diskussion im Sinne der Verringerung der Staatsausgaben teil, wobei er die Befürchtung aussprach, daß die Einnahmen ein zu hohes Budget nicht decken können.

Gestern wurde nun in einer Sitzung des Ministerrats über die Höhe des Budgets für 1927 entschieden, indem 1899500000 Zloty an Ausgaben vorgesehen werden. Das amtliche Kommunique darüber besagt, daß an Einnahmen 200000000 Zloty mehr vorgesehen sind, die für Investitionszwecke verwendet werden sollen, abgesehen von den Summen für diesen Zweck im Rahmen des Budgets. Gleichzeitig beschloß der Ministerrat, den Staatsbeamten in Oberschlesien einen 10prozentigen Gehaltszuschlag zu gewähren, der am 1. November zahlbar ist.

Das Budget ist also um 100 Millionen Zloty höher als der Sejm dies wünschte. Welchen Standpunkt er nun einnehmen wird, ist abzuwarten. Für das Kriegsministerium sind 600 Millionen vorgesehen, für das Innenministerium 170, für Kultus 295, Arbeit 36.

Außerdem hat der Ministerrat beschlossen, dem Sejm den Antrag zu unterbreiten, das Budget für das letzte Viertel des laufenden Jahres um 40 Millionen Zloty zu erhöhen, also noch um 6 Millionen höher als die Bartel-Regierung dies vor zwei Wochen forderte. Motiviert wird der Antrag damit, daß die Mehrausgabe bereits getätigt ist. Die 6 Millionen aber seien notwendig, um den Unteroffizieren im Heere den Sold in derselben Weise zu erhöhen, wie dies in bezug auf die Offiziere geschehen ist.

* * *

Gestern wurde der Wojewode von Stanislau, Des Loges, und der Posener Wojewode Bninski vom Innenminister Skladkowski empfangen. Auch weilte gestern der Wojewode und frühere Innenminister Mlodzianowski in Warschau. Die Warschauer Blätter wollen wissen, daß Mlodzianowski die Wojewodschaft Posen übernehmen soll.

* * *

Amtliche Dementis.

Der Regierungskommissar der Stadt Warschau wandte sich an die Staatsanwaltschaft mit dem Gesuch den verantwortlichen Redakteur der Warschauer Tageszeitung „ABC" zur Verantwortung zu ziehen. Das genannte Blatt hat in einer Extraausgabe die Nachricht veröffentlicht, daß der Finanzminister vor der Dimission stehe und daß eine Dimission des Präses der Landwirtschaftsbank Sterzkowski und des Vizepräses Ossowski unterzeichnet wurde. Die Pat-Agentur stellt fest, daß beide Nachrichten der Wahrheit nicht entsprechen. Tatsache dagegen ist, daß Sterzkowski um seinen Rücktritt nachgesucht habe. Ossowski dagegen hat kein Gesuch eingereicht.

Wir wollen hierzu bemerken, daß die Zeitung „ABC" ein Organ der zur Regierung in Opposition stehenden Rechtsparteien ist.

Sejmsitzung noch im Oktober.

Sejmmarschall Rataj konferierte mit Premierminister Pilsudski über die Beratungen über das Budget für 1927. Schließlich wurde festgesetzt, daß die gewöhnliche Session für Sejm und Senat am 28. Oktober beginnen soll.

Die Kohlenbarone und die Valutenpolitik der Regierung.

Aus dem Finanzministerium dringen Nachrichten, daß die oberschlesischen Kohlenbarone der Valutenpolitik der Regierung einen schweren Schlag versetzt haben sollen. Die Kohlengrubenbesitzer sind verpflichtet, 50 Prozent der im Auslande für Kohle erhaltenen Fremdvaluten dem Finanzministerium zu überweisen, zwecks Stärkung des Fremdvalutenfonds. Nunmehr stellt es sich aber heraus, daß die Industriellen die Tonne zu 17 Zl. verfrachten, während der wirkliche Preis 70 Zl. beträgt. Das Ministerium erhielt also anstatt für 35 Zl. Fremdvaluten nur für 8.50, während der Rest in ausländischen

Bankhäusern zugunsten der Grubenbesitzer verblieb. Dabei haben die Grubenbesitzer in der letzten Zeit größere Summen in Fremdvaluten von der Bank Polski für Investititionszwecke abgehoben. Wie die Blätter melden, haben fast alle Kohlenindustriellen diese Raubwirtschaft betrieben. Das Finanzministerium will nunmehr eine Untersuchung durchführen und durch besondere Verordnungen den Staatsschatz vor dieser allzuschlauen Politik der Kohlenbarone schützen.

Und dabei ist das Wort „Patriotismus" ein sehr gangbarer Artikel bei den Kohlenindustriellen!?

Was so verqualmt wird.

Die Mehreinnahmen des Tabakmonopols. — Reingewinn im September 32,8 Millionen Zloty.

Im Monat September zahlte das polnische Tabakmonopol an die Staatskasse 25 Millionen Zloty sowie 7,8 Millionen Zloty als Rate der italienischen Anleihe. Der Reingewinn für September beträgt also 32,8 Millionen Zloty, d. h. ungefähr soviel wie im ganzen Jahre 1923 eingenommen wurde, nämlich 32,9 Millionen Zloty.

Wurden die Einnahmen des Tabakmonopols für das laufende Jahr auf 200 Millionen Zloty geschätzt, so erhöhte bereits die Monopoldirektion diese Quote auf 220 Millionen Zloty. Es hat sich aber unterdessen herausgestellt, daß allein für die ersten neun Monate dieses Jahres ein Reingewinn von 192 Millionen Zloty erzielt wurde. Da die Einnahmen der letzten Monate dauernd steigen, kann man demnach die Gesamteinnahmen des Tabakmonopols für das Jahr 1926 auf ca. 270 Millionen Zloty schätzen.

Wie groß würden aber die Einnahmen sein, wenn eine bessere Ware geliefert und wenn nicht so viel Tabak verfaulen würde?

Die Mißbräuche in der Marineleitung.

Beginn eines großen Prozesses gegen Marineoffiziere in Warschau.

Gestern wurden im Kriegsgericht in Warschau die Verhandlungen in Sachen der von hochstehenden Marineoffiziere begangenen Mißbräuche begonnen Angeklagt sind: Kommodore Kapitänleutnant Bartoszewicz Stachowski, Kommodore Bernhard Müller, Kommodore Sekondeleutnant Kajetan Toczynski, Leutnant Rudolf Kubinski, Leutnant Alexander Lipinski, Kommodore Leutnant Jan Zdeb, Kommodore Leutnant Wladyslaw Morgulec, Kommodore Leutnant Boris Mohuczy, Leutnant Julius Woyde, Kapitän Wladyslaw Mroz-Pozowski und Leutnant Stefan Rotkiel.

Bei Beginn der Verhandlungen protestierten alle Angeklagten und ihre Verteidiger gegen die Zusammensetzung des Gerichts. Ihrer Meinung nach müßten sie nicht vor einem allgemeinen Militärgericht sondern vor einem Admiralsgericht stehen.

Nach einer Beratung entschied das Gericht jedoch, daß es kompetent sei, denn es handelt sich nicht um fachmännische Fragen der Marine, sondern um Mißbräuche, über die zu entscheiden sein wird.

Der Staatsanwalt beantragte darauf, teilweise bei geschlossenen Türen zu verhandeln, hauptsächlich, wenn über militärische Angelegenheiten gesprochen wird, die Polen gegenüber dem Auslande schaden können. Das Gericht beschloß demgemäß und begann mit der Verlesung der Anklageakte, was den ganzen Nachmittag währte und wahrscheinlich auch den heutigen Tag ausfüllen wird. Es wird angenommen, daß der Prozeß 6 Wochen dauern wird. Es wurden über 200 Zeugen vorgeladen.

Der Kohlenarbeiterstreik.

Die Grubenbesitzer geben nach.

Nachdem der Bergarbeiterrat des Bezirks Leicester beschlossen hatte, die Arbeit nicht aufzunehmen, wandten sich die Kohlengrubenbesitzer des Bezirks Nottingham an die Arbeiter mit dem Vorschlage, die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen, indem der Vertrag für die Dauer von 5 Jahren abgeschlossen werden soll. Der Arbeiterrat von Nottingham hat auf Grund dieses Angebots beschlossen, die Verhandlungen aufzunehmen.

Belgien, Oesterreich und Holland bedroht.

Die Verlängerung des Kohlenarbeiterstreiks hat einen großen Kohlenmangel in Belgien, Oesterreich und Holland hervorgerufen, wo die Kohlenpreise von Tag zu Tag steigen. Deutschland hat von Belgien große Bestellungen auf Kohle erhalten, erklärt jedoch, höchstens 50000 Tonnen liefern zu können, welche Menge kaum hinreicht, die Marine zu versorgen.

Bergarbeiterstreik auch in Holland?

Die Forderungen des niederländischen Bergarbeiterverbandes auf Wiedereinführung des Sechsstundentages am Sonnabend hat zu einer Bewegung geführt, welche die Gefahr eines Streiks im Limburger Steinkohlenbergbau in nächste Nähe rückt.

Johann Sassenbach 60 Jahre alt.

Am heutigen Tage ist der Generalsekretär der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, Johann Sassenbach, 60 Jahre alt geworden. Am 12. Oktober 1866 im Rheinlande geboren, besuchte er bis zum Ende seines 13. Lebensjahres die Volksschule, worauf er Sattlerlehrling wurde. Nachdem er Geselle geworden war, durchwanderte er ganz Deutschland, die Schweiz, Südfrankreich, Italien, Oesterreich. 1899 begründete er in



Köln den deutschen Sattlerverband. 1890 kam er nach Berlin und trat der sozialdemokratischen Partei bei. Als Vertreter des Sattlerverbandes nahm er an der ersten Konferenz der Gewerkschaftsverbände teil. Von den Teilnehmern an dieser Konferenz leben nur noch der Vorsitzende der deutschen Gewerkschaften Leipert und Sassenbach. 1898 gehörte er zur Gesellschaft „Gewerkschaftshaus", die 1900 das jetzige imposante Haus fertigstellte. 1902 wurde S. als Mitglied der Gewerkschaftszentrale nach Amsterdam gewählt und nahm an allen bisherigen Kongressen teil. 1906 wurde S. zum Berliner Stadtverordneten und 1915 zum ersten sozialdemokratischen Schöffen am Berliner Magistrat gewählt. 1919 wurde er erster und einziger Attache Deutschlands in Rom und ging 1923 als Generalsekretär nach Amsterdam.

Johann Sassenbach ist den Lodzern kein Unbekannter. Er weilte im Juni vorigen Jahres in Lodz, um die Verhältnisse in der Textilindustrie zu studieren. Sassenbach brachte auch großes Interesse der gewerkschaftlichen Bewegung der deutschen Arbeiterschaft hierzulande entgegen.

Im Namen der deutschen Republik.

Bei einem Demonstrationszug während des Kampfes um die Fürstenabfindung erregte eine Gruppe, die Wilhelm II., den Kronprinzen und den Prinzen Joachim darstellte, die größte Heiterkeit. Drei Arbeiter hatten aus einer Maskenleihanstalt die zur Darstellung der allerhöchsten Herrschaften nötigen Requisiten entliehen. Die Majestät fuhr im Auto, Prinz Joachim ritt auf einem Esel, angetan mit einer strohgeflochtenen Attila, der Kronprinz stolzierte im Kürassierrock und Unterhose einher. Die Schupo, die keinen Spaß versteht, wo es um die höchsten Güter der Monarchie geht, verhaftete die drei Arbeiter aus dem Zuge heraus. Nicht nur die Augenzeugen waren über den Willkürakt empört, sondern selbst der Regierungspräsident bezeichnete die Verhaftung als unberechtigt und sprach der übereifrigen Polizei seine Mißbilligung aus. Anders das Merseburger Gericht. Es erhob gegen die drei Arbeiter die Anklage. Und zwar wurden sie, da der Majestätsbeleidigungsparagraph leider außer Kraft gesetzt ist, wegen — unberechtigten Tragens von Uniformen angeklagt! Der stramme Amtsrichter hielt den Angeklagten vor, daß sie — namentlich durch den Eselsritt — das alte Heer verhöhnt und dadurch auch das jetzige Militär „madig gemacht" hätten. Er verurteilte im Namen der Republik Wilhelm II. und Prinz Joachim zu je zwei Wochen Haft, den Kronprinzen zu fünfzig Mark Geldstrafe.

Kapitalistische deutsch-englische Zusammenarbeit.

In einem Kommentare über die gegenwärtig auf dem Landsitze des Obersten Ashley stattfindenden Beratungen der hervorragenden Vertreter der deutschen und britischen Industrie schreiben die „Times": Diese Besprechungen wurden durch den Wunsch hervorgerufen, festzustellen, ob und wie weit es möglich wäre, eine Zusammenarbeit der Industrie der führenden europäischen Staaten zu verwirklichen, um eine zufriedenstellende Beschäftigung der Industrieunternehmungen wieder herzustellen. Der Umstand, daß nur britische und deutsche Industrielle an den Beratungen teilnehmen, bedeutet nicht, daß andere europäische Staaten vergessen wurden. Es kann als sicher angenommen werden, daß, falls diese Beratungen zu einem Resultate führen, weitere Besprechungen der Vertreter der Industrie der Hauptstaaten des Kontinents binnen kurzem folgen werden.

Bucharin zur Opposition übergetreten?

Größtes Aufsehen hat in Moskau das plötzlich entstandene Gerücht hervorgerufen, daß Bucharin zu der Opposition übergetreten sei. Bekanntlich war Bucharin eine der schärfsten Stützen Stalins und sozusagen der Sprecher der gegenwärtigen Parteileitung. Nun soll Bucharin seine Ansicht geändert haben. Dies kann zur Stunde zwar noch nicht fest behauptet werden, doch ist es unzweifelhaft, daß Bucharin sich an Trotzki und Sinowjew gewandt und den Versuch gemacht hat, sich mit ihnen zu verständigen.

Deutsch als Amtssprache in Rußland.

Seit dem 1. Oktober wird die gesamte Geschäftsführung der Sowjetbehörden in den Kantonen der Republik der Wolgadeutschen in deutscher Sprache erledigt.

Gewerkschaftskongreß in Mexiko.

Ende des Monats tritt in Mexiko-City ein Kongreß der europäischen und amerikanischen Gewerkschaftsführer zusammen. Diese internationale Tagung, die zum erstenmal außerhalb Europas stattfindet, wird als Ereignis von größter Bedeutung bezeichnet. Es werden Delegierte aus allen europäischen und amerikanischen Ländern hier eintreffen, auch erwartet man eine chinesische und eine japanische Abordnung.

Aus Mussolinien.

Die Faschisten liegen sich mit dem Militär in den Haaren.

In Genua kam es zwischen der faschistischen Miliz und den regulären Truppen zu blutigen Zusammenstößen. Ein faschistischer Offizier hatte einen Soldaten auf der Straße geohrfeigt, weil dieser nicht salutiert hatte. Der Soldat beklagte sich beim Regimentskommandeur. Dieser ließ sich den faschistischen Offizier kommen, um ihn zur Rede zu stellen. Nach einem kurzen Wortwechsel schlug der Faschist den Obersten mit einer Spitzrute ins Gesicht, ausrufend: „So hat uns Mussolini gelehrt, auf Frechheiten zu reagieren!" Der Oberst ließ sich nicht zum zweiten Mal schlagen, sondern sagte: „So reagieren königliche Offiziere!" und schoß den Faschisten nieder.

Die Erschießung rief unter den Faschisten eine große Erregung hervor. Die faschistische Miliz suchte die Kasernen zu stürmen. Die Soldaten schlugen den Angriff mit Maschinengewehrfeuer ab. Auf beiden Seiten sind zahlreiche Verwundete.

* * *

Der Hauptangeklagte im Matteotti-Prozeß, Dumini, wurde zu 14 Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 1000 Lire verurteilt wegen Beleidigung Mussolinis und unberechtigtes Waffentragen.

Große Opfer des Bürgerkrieges in China.

Nach Nachrichten aus Hankou haben die Kantontruppen endgültig Wu-Tschang vorgestern nachmittags besetzt. Dies soll durch einen Verrat eines Teils der Verteidiger erfolgt sein, die die Tore öffneten und die Belagerer einließen.

Aus Schanghai wird gemeldet, daß bei der Besetzung Wu-Tschangs 10 000 Menschen getötet wurden.

Einer anderen Meldung zufolge haben sich bei der Besetzung der Stadt durch die roten Truppen schreckliche Szenen abgespielt. Die Einwohner flüchteten in panischem Schrecken. Im Gedränge kamen viele Menschen um. Frauen und Kinder versuchten sich auf Booten zu retten, wobei 10 000 Personen ertrunken sein sollen. Die Chinesen setzten 50 amerikanische Missionare gefangen, für deren Freilassung sie hohe Summen verlangen.

Kurze Nachrichten.

Tschechoslowakei. In dem sich neu bildenden Kabinett sollen sechs Stellen mit Fachmännern und neun mit Parlamentariern besetzt werden. Als Premier ist Dr. Soukla vorausgesehen. Zwei Portefeuilles erhalten Deutsche: Post — Dr. Mayr-Harting und Unterricht — Dr. Spizia.

Der tschechische Pilot, Dr. Zdenka Lhoty, ist während eines Wettfluges abgestürzt und erlitt den Tod auf der Stelle.

Zum Unglücksfall des verstorbenen Danziger Volkstagsvizepräsidenten, Rektors Splett, hat die von den Behörden angeordnete Untersuchung ergeben, daß der Chauffeur Musa nicht schuldig ist. Auf Grund von Zeugenaussagen wurde nämlich unumstößlich festgestellt, daß der Chauffeur durchaus vorschriftsmäßig gefahren ist und in angemessener Entfernung Warnungssignale ertönen ließ.

Bestechungen im französischen Kriegsministerium. Wie „Figaro" meldet, ist im Kriegsministerium eine Bestechungsaffäre aufgedeckt worden. Der Ministerpräsident soll nach genauer Prüfung der Akten den Kriegsminister gebeten haben, eine Reihe von Bestrafungen vorzunehmen, die noch weitere Folgen nach sich ziehen werden. Es wurde versichert, daß die Angelegenheit demnächst in die Oeffentlichkeit gelange und auch im Parlament zur Sprache komme.

Um die Sprachengleichberechtigung in der Krankenkasse.

Eine politische Diskussion in der letzten Verwaltungssitzung.

Entsprechend dem Krankenkassengesetz ist jede Krankenkasse verpflichtet, ein Reglement für die Versicherten herauszugeben, um sie mit den Rechten und Pflichten bekanntzumachen und dadurch Konflikten entgegenzutreten, die bei der Inanspruchnahme der Kasse entstehen können.

Nachdem die autonome Verwaltung in der Lodzer Krankenkasse die Geschäfte übernommen hatte, wurde ein solches Reglement ausgearbeitet, welches sich hauptsächlich auf das Gesetz stützt und alle Rechte und Pflichten umfaßt, die aus der praktischen Anwendung des Gesetzes für die Mitglieder erstehen. Das Reglement wurde von der Aufsichtsbehörde — dem Bezirksversicherungsamt in Warschau — bestätigt, aber gleich darauf mußte es im Zusammenhange mit der Verlängerung der Heil- und Unterstützungsdauer auf 52 bezw. 39 Wochen sowie der praktischen Anwendung des Gesetzes über die freiwillige Mitgliederschaft abgeändert werden.

Die Administrationskommission der Kasse hat das von der Direktion ausgearbeitete Projekt durchberaten und am vergangenen Dienstag wurde das Reglement der Verwaltung vorgelegt. In dieser Sitzung wurden nur 18 Paragraphen durchgesprochen und die Fortsetzung der Debatten auf den letzten Sonnabend vertagt.

Was die Verwaltung dabei beschäftigte, war das Bestreben, möglichst viel Formalitäten für die Krankenkassenversicherten zu ersparen. Dies mußte jedoch mit den Interessen der Kasse in Einklang gebracht werden, da ein sehr großer Prozentsatz der Ausgaben der Institution auf das Konto der Unerfahrenheit der Mitgliedschaft gebucht werden muß. Das Reglement sollte also den Versicherten alles sagen, was sie wissen müssen, damit zwischen der Krankenkasse und den Versicherten eine Zusammenarbeit erreicht werde.

Eine fast zweistündige Diskussion rief die Angelegenheit der Festsetzung der Fragen hervor, die der Beamte der Krankenkasse dem Versicherten zu stellen hat, wenn dieser die Hilfsbereitschaft für plötzliche Erkrankung (pogotowie dla nagłych wypadków) oder die Wöchnerinnenhilfsbereitschaft (pogotowie położnicze) alarmieren muß. Die Kommission schlug vier Fragen vor: 1. Vor- und Zuname des Kranken; 2. Genaue Adresse; 3. Art der Krankheit und Begleiterscheinung und 4. Hatte der Kranke bereits einen Arzt zu sich gerufen und was hat dieser verordnet.

Wir wollen hier einschalten, daß die Lodzer Krankenkasse die einzige Kasse in Polen ist, die eine Hilfsbereitschaft unterhält, dank welcher der Kranke sofort nach telephonischem oder mündlichem Anruf ärztliche Hilfe erhält, da sofort nach dem Anruf der Arzt sich in einem Auto zu dem oder der Kranken begibt. Selbst die größte Kasse in Polen — die Warschauer — besitzt keine Hilfsbereitschaft. Sie besitzt nur eine Hilfsbereitschaft für Wöchnerinnen und dies nur in der Nacht, von 12—8 Uhr früh. In der Lodzer Krankenkasse dujourieren die Aerzte aber volle 24 Stunden, sowohl in der einen wie der anderen Bereitschaft.

Die 4. Frage wurde von einzelnen Verwaltungsmitgliedern als unnötig befunden und schließlich gestrichen. Verwaltungsmitglied L. Kuk und mit ihm die Direktion und einige Verwaltungsmitglieder fanden, daß die Frage notwendig sei, denn die Beantwortung derselben läßt dem Arzt sofort erkennen, welche Instrumente oder Medikamente er eventuell mitzunehmen hat und vor allen Dingen, ob der Fall tatsächlich ein d r i n g e n d e r sei. Denn wenn der Kranke bereits ärztliche Hilfe vorher hatte, so ist die e r s t e ärztliche Hilfe ja bereits erfolgt und in einem solchen Falle ist der Besuch des Kranken nach einer halben oder ganzen Stunde nicht ein solches Unglück, als wenn der Arzt dadurch einen a n d e r e n Kranken warten läßt, der plötzlich erkrankt oder dem ein Unglücksfall zugestoßen ist. Und dies nur deswegen, weil er bei dem Anruf nicht fragen d u r f t e, welcher Fall dringender war.

Die Mehrheit der Verwaltung lehnte aber diese Frage ab und nahm schließlich das Reglement an, welches nun der Aufsichtsbehörde zur Bestätigung unterbreitet und dann im Druck an die Krankenkassenmitglieder verteilt wird, damit es ihnen ein Wegweiser sei, bei der Beanspruchung der ärztlichen Hilfe oder einer anderen Leistung.

Die Sprachenfrage.

Die Verwaltungsmitglieder L. K u k (D. S. A. P.) und Sz. M i l m a n (Bund) stellten, unterstützt von den polnischen Sozialisten R a p a l s k i, K a ł u ż y n s k i, W o j d a n, P u r t a l den Antrag, das Reglement für die deutschen Arbeiter in deutscher und für die jüdischen in jüdischer Sprache herauszugeben. Die Diskussion über diesen Antrag wurde leidenschaftlich geführt und zeigte wieder einmal den Unverstand der nationalistischen Arbeitervertreter und mancher Industriellen. Sie hatte ungefähr folgenden Verlauf.

Der Vorsitzende: „Herr Kuk, bitte begründen Sie Ihren Antrag.“

Kuk: „Unser Antrag hat keinerlei politische Bedeutung. Es geht uns nur darum, daß alle Krankenkassenversicherten verstehen sollen, was in dem Reglement steht. Dies kann aber nur geschehen, wenn wir ihnen das Reglement in der Sprache übergeben, die ihre Muttersprache ist. Der größte Teil der deutschen und jüdischen Arbeiterschaft versteht die polnische Sprache nicht. Wir wollen das Reglement auch nicht in drei Sprachen, sondern, einen gewissen Prozentsatz in deutscher, einen anderen in jüdischer Sprache gedruckt haben. Wenn wir dann bekanntgeben werden, daß die Versicherten das Reglement abholen können, so soll jeder wählen, in welcher Sprache er es haben will. Uebrigens leben wir im Zeitalter der Völkerverständigung, der Minderheitenkongresse in Genf. Deswegen glaube ich, daß Sie das Praktische dem Chauvinismus vorziehen und unseren Antrag annehmen werden.“

Flach (Vertreter der Industriellen): „Erhalten denn die polnischen Arbeiter in Deutschland ebenfalls polnische Reglements?“

Adamski (Magistratsschöffe, Chadecja): „Wir leben in Polen. Alle Bürger Polens müssen die polnische Sprache kennen. Wir sind eine amtliche Institution, haben eine polnische Amtssprache. Uebrigens hat letztens der deutsche Reichstag den polnischen Abgeordneten Baczewski von der Teilnahme an den Kommissionssitzungen ausgeschlossen, damit er nicht erfährt, wie die deutsche Minderheit im Auslande unterstützt werden soll.“

Rapalski: „Herr Schöffe Adamski! Sie sind doch ein Mitglied der Christlichen Demokratie. Also ein C h r i s t. Ihr, die Ihr das Christentum in Eurer Interpretation verfechtet, behauptet doch stets, daß über dem Polentum das Christentum steht. Hier haben Sie bei unseren Antrag Gelegenheit, Ihre christliche Nächstenliebe zu beweisen. Denn kann es eine christlichere Handlung geben, als einen Kranken in seiner Muttersprache zu unterrichten, wie er Heilung erhalten soll? Gerade Sie, als Anhänger der größten Internationale, der christlich-katholischen, müßten doch hier an die Charitas denken, die allen Kranken hilft. Und was die Behauptung betrifft, daß alle polnischen Staatsbürger die polnische Sprache beherrschen müssen, so irren Sie. Genau so, wie wir und Sie für die Polen im Auslande die kulturelle Freiheit fordern, so müssen wir den Minderheiten bei uns dieselben Rechte gewähren.“

Purtal: „Herr Flach hat von dem polnischen Abgeordneten Baczewski im deutschen Reichstag gesprochen. Ja, wissen Sie aber auch, Herr Flach, wer es gewesen ist, der gegen den Ausschluß Baczewskis protestiert hat? Ich will es Ihnen sagen: Der sozialdemokratische „Vorwärts“ und die kommunistische „Rote Fahne“! Wir, Sozialisten, sind überall dieselben. Leider hat jeder Staat seine Endeken, seine Nationalisten und seine Chauvinisten. Ueberall, wo wir sind, verurteilen wir diese Hetzer und führen den unerbittlichen Kampf gegen sie. Wir verstehen uns, ob wir deutsche oder polnische Sozialisten sind, denn wir predigen die Völkerversöhnung, die Verbrüderung. Und diese unsere Idee zieht immer größere Kreise. Morsche Ansichten wie Ihre, Herr Flach, und des Herrn Adamski werden in der Zukunft keinen Platz mehr finden.

Kulczynski (N. P. R.): „Die Amtssprache ist bei uns die polnische und wir werden es nicht zulassen, daß das Reglement in deutscher und jüdischer Sprache erscheint. Sollten Sie aber, meine Herren, dies mit Stimmenmehrheit beschließen, so werden wir in Warschau Protest dagegen einlegen.“

Owsianka (N. P. R.): „Deutsche und Juden haben in Polen zuviel Freiheit. Deswegen kommen sie immer wieder mit neuen Forderungen. Der Antrag w i r d abgelehnt.“

M i l m a n: „Ihr Herren von der N. P. R.! Schaut her, hier habe ich ein jüdisches Reglement der Bialystoker Krankenkasse, unterzeichnet von Eurem Mitglied, dem Direktor dieser Kasse, Kwiatkowski. Was in Bialystok keine Sünde war, wird doch wohl auch in Lodz gestattet sein. Ich will Euch aber sagen, wieso das Reglement in Bialystok in jüdischer Sprache erschien. Dort bilden w i r, der „Bund“, mit Euch, der N. P. R., die Mehrheit. Für den Preis, unsere nationalen Belange zu verwirklichen, machten wir Euren Mann zum Direktor. Und er sagte ja, unterzeichnet jüdisch gedruckte Reglements. Geht es Euch also um Grundsätze? Nein, für einen guten Posten verkauft Ihr das, was Ihr Polentum nennt, für einen Posten verkauft Ihr die Arbeiter und pfeift auf Eure angeblichen Grundsätze. Wird unser Antrag heute nicht angenommen, so wird er es in einem, in zwei Jahren, wo ihr politisch ausgespielt haben wird, wo hier noch mehr als heute Sozialisten sitzen werden. Euer Nationalismus, Eure Judenhetzen werden nicht mehr ziehen, um die Wähler zu verdummen.“

Rechtsanwalt A l b r e c h t (Vertreter der Industriellen): „Ich sitze hier als Vertreter der Industriellen. Wir schauen auf die Krankenkasse als auf ein unabwendbares Uebel Meine Rolle hier ist, darauf zu achten, daß die sozialen Lasten nicht vergrößert werden. Und da Reglements in deutscher und jüdischer Sprache eine Geldausgabe sind, stimme ich dagegen.“

K u k: „Was Herr Albrecht sagte, stimmt nicht. Denn so viel, wie wir deutsche und jüdische Reglements drucken werden, um so viel drucken wir polnische weniger. Also keine Mehrausgabe Und nun etwas Politik. Ich möchte besonders den Herren Flach und Adamski mitteilen, daß in Preußen, wo die Sozialdemokraten eine knappe Mehrheit haben, die Minderheitengesetze von 1918 wieder in Kraft gesetzt wurden. Sie sehen also, daß es den polnischen Minderheiten im Auslande nur bei einer sozialdemokratischen Mehrheit besser gehen kann. Nehmen wir z. B. die Tschechoslowakei. Dort bildeten die Mehrheit rein tschechische Parteien. Einschließlich der tschechischen Sozialdemokratie, die natürlich, weil sie mit der Reaktion zusammensaß, Kompromisse machen mußte. Die Folge war Stimmenverlust bei den Neuwahlen, so daß, als sich die rein tschechische Koalition den Schaden nach den Wahlen besah, nicht mehr so viel tschechische Stimmen vorhanden waren, um die Mehrheit zu schaffen. Was aber machte die tschechische Reaktion? Sie stieß einfach die rein tschechischen Sozialisten von sich und setzte sich mit den deutschen Agrariern zusammen, ja, übergab sogar einem deutschen Bürgerlichen das Portefeuille des Kultusministeriums, und dies alles für den Preis der Zerschlagung der tschechischen Sozialgesetzgebung, denn der tschechische und deutsche Fabrikant hat egale Liebe zu seinem Geldbeutel. Heute finden sich aber tschechische und deutsche Sozialisten zusammen und suchen die Verständigung, nach einer großen Anzahl verlorener Jahre. So wird es auch einmal Euch, ihr Arbeitervertreter der N. P. R. und Chadecja ergehen, wenn bei Neuwahlen in Polen die Konservativen Eure Einflüsse aufsagen werden. Denn heute sieht doch der Arbeiter keinen Unterschied zwischen Euch und der Reaktion. Ihr versteht eben Euren Patriotismus so, wie ihn der „Glos Prawdy“ schildert. Staatsgelder den reaktionären Zeitungen! Staatsgelder Euren Institutionen und Hetzorganisationen! Diese Raubwirtschaft ist aber hoffentlich jetzt zu Ende.

M. H.! Ich bitte Sie, nehmen Sie das Praktische Ihrer Verblendung vorweg und akzeptieren Sie unseren Antrag.“

L i b r a c h (Industrieller): „Mich hat Herr Kuk überzeugt. Solange wir noch Arbeiter haben, die die polnische Sprache nicht kennen, und dies dauert noch mindestens eine volle Generation, vorausgesetzt, daß wir Schulzwang haben sollten, so müssen wir den deutschen und jüdischen Arbeitern, aus der praktischen Erwägung heraus, entgegenkommen. Ich stimme für den Antrag.“

Die Abstimmung.

Vorsitzender Kaluzynski ordnete darauf die Abstimmung an. Für den Antrag stimmten 7 Mitglieder: Kaluzynski, Rapalski, Wojdan, Purtal, Librach, Kuk und Milman, dagegen 8: Adamski, Kazimierczak, Otwinowski, Kulczynski, Hilczer, Owsianko und die zwei Industriellen mit deutschen Namen Flach und Albrecht. Der Antrag wurde somit abgelehnt.

* * *

Die „Lodzer Volkszeitung“ wird bemüht sein, ihren Lesern das Reglement in deutscher Sprache zu vermitteln.

Sport.

Touring-Club — Union 6:1 (4:0)

E R. Der Sieg der Touristen war in dieser Höhe vollauf verdient, denn die Mannschaft war in diesem Zusammentreffen durch einen starken Siegeswillen beseelt, der schließlich Früchte tragen mußte. Damit soll der „Union“ kein Vorwurf gemacht werden, aber zu solchen Spielen gehören schon kampferprobte Spieler. Jedenfalls hoffen wir, daß die Unionisten für künftige größere Kämpfe aus dieser Niederlage Lehren gezogen haben. Da fehlt zunächst bei Verschiedenen der mangelnde Ehrgeiz, die eben spielen, um die 2×45 Minuten herunterzuleiern, ganz gleich, ob das Resultat Sieg oder Niederlage lautet. Das Innentrio der Stürmer beispielsweise verwertete keine Flanken und die wurden auch nur selten abgegeben. Die Halfsreihe dagegen war der beste Mannschaftsteil, in der der Mittelläufer Bersch besonders hervorgehoben werden muß. Die Verteidigung war mittelmäßig, während der Tormann Witaczek

beim Publikum öfters Lachsalven erregte. Einige Bälle hätte er jedoch ruhig halten können. Und der „Touring-Club"? Zunächst bewahrheitete sich das Sprichwort, daß ein guter Angriff die beste Verteidigung sei. Der Sturm arbeitete 1½ Stunden lang, und half auch hinten aus, wenn Gefahr im Anzuge war. Die Seele des Angriffs war Kubik Olek sowie Kalawiak und Michalski. Schwächer als sonst waren Hermanns und Kubik St. Die Läuferreihe war ebenfalls gut. Die Verteidigung mit Marczewski und Kokosinski (Stenzel ist nicht angetreten) entledigte sich ihrer Aufgabe mittelmäßig. Michalski I im Tor hatte keine Gelegenheit seine Kunst zu beweisen.

Der Spielverlauf ist folgender: Bereits in der 9 Minute kann Kalawiak einsenden. Die Violetten kommen wiederum vor und 3 Minuten später muß Witaczek wieder den Ball aus dem Netze holen. Diesmal war der glückliche Schütze Kubik Olek. Die Touristen drücken weiter: in der 20. Minute sendet Kubik Stefan ein und die 32. Minute sieht den Rechtsaußen Michalski II nach einer Ecke, durch Köpfen erfolgreich. Halbzeitresultat: 4:0.

Nach Seitenwechsel sind die Unionisten mehr in Front, doch läßt es die aufopfernd spielende Verteidigung der Platzherren zu keinem Erfolge kommen. In der 15 Minute erzielt Kubik St. Nr. 5. Durch diesen Mißerfolg angefeuert, stürmen die Grünen das Heiligtum des Gegners in der 35. Minute, nach einem Strafstoß. 7 Minuten später revanchieren sich die Violetten in der 42. Minute durch Kubik O. Ecken 10:4 für den „Touring Club". Schiedsrichter Danziger gut.

Im Vorspiel siegten die Reserven des „Touring Club" über die der „Union" 4:0.

Ł. K. S. — Widzew 3:5 (2:2).

Der sonntägige Sieg des „Widzew" ist ehrlich verdient. „Widzew", der mit einigen Reserven auftrat, zeigte ein ausgeglichenes Spiel. „Widzew" bediente sich sehr stark des Flügelspiels, da Flügel die Seele des Angriffs sind. Während „Widzew" durch seine blitzschnellen Durchbrüche sehr gefährlich war und diesen auch alle fünf Tore zu verdanken hat, war Ł. K. S. seinem Gegner im Felde weit überlegen. Vor dem Tore aber kapitulierte Ł. K. S. Der Angriff des Ł. K. S. spielte sehr zerfahren, die übrigen Mannschaftsteile waren auch nicht viel besser. Jeder Stürmer war im Einzelkampf wohl seinem Gegner überlegen, der ganze Angriff aber war eine große Null.

Nun zum Spielverlauf.

Ł. K. S., welcher in den ersten Minuten mit drei Stürmern spielte, übernahm den Ball und bedrohte bis zur 6. Minute des Gegners Heiligtum. „Widzew" revanchiert sich nun unerwartet mit einem Durchbruch ihres Linksaußen, der vor dem Tore schön flankt. Der Ball wurde vom Halbrechten vorbildlich geköpft. Ł. K. S., der so überrumpelt wurde, kann es nicht verhindern, daß in der nächsten Minute von einem ebensolchen Durchbruch das zweite Tor folgt. Die Roten raffen sich nun auf und fangen an auf Knochen „zu spielen". Blitzschnelle Angriffe wechseln einander ab und der schußgewaltige Radomski, dem die Strecke nach dem Tore zum Schießen nie zu weit ist, sendet eine Bombe auf das gegnerische Heiligtum. Der Tormann von „Widzew" mußte kapitulieren. Kurz vor Halbzeit folgt das zweite Tor für Ł. K. S. Halbzeit 2:2

Nach Platzwechsel spielt nun „Widzew" mit dem Winde und fängt unbarmherzig an zu drücken. Drei weitere Tore folgen. Die letzten 15. Minuten gehören wieder dem Ł. K. S, der nun in dieser Zeit sein drittes und letztes Tor erringt. Der Spielleiter Raettig war seiner Aufgabe gewachsen. A S

S. S. „Pogon" — Stow. Im. Slowackiego 3:0 (0:0)

O. H. Am Sonntag fand auf dem W. K. S.-Platz das Finaltreffen um die Meisterschaft der „C"-Klasse statt. Es trafen sich obengenannte Vereine. Beide Mannschaften zeigten ein aufopferndes Spiel. In den Reihen „Pogons" zeichneten sich die Verteidiger sowie der Angriff aus, auch die Halfsreihe war nicht schlecht. Bei Stow. Im. Slowackiego war die ganze Mannschaft Durchschnitt.

„Pogon" hat Anstoß und geht gleich scharf vor. Doch lassen sich die Rotschwarzen nicht einschüchtern und haben, da sie mit dem Wind spielen, eine kleine Ueberlegenheit.

In der zweiten Halbzeit spielt „Pogon" mit dem Winde. In der 20. Minute diktiert der Schiedsrichter einen Elfmeter, welcher von Bogdanski sicher verwandelt wird. Nach 7 Minuten wird ein zweiter „Elfer" diktiert, welchen Silnicki in ein zweites Tor verwandelt. Die Rotschwarzen versuchen nun auszugleichen, doch können sie es nicht verhüten, daß „Pogon" zum dritten Mal einsendet, Endresultat 3:0 für „Pogon". Schiedsrichter Piotrowski gut.

P. T. C. — „Sturm" 3:2 (2:0).

Am Sonntag fand in Pabianice ein Gesellschaftsspiel zwischen obigen Vereinen statt. Die Pabianicer Mannschaft trat in erster Besetzung an, während „Sturm" nur mit 9 Mann zum Spiel erschien. Die erste Spielhälfte stand im Zeichen der Pabianicer, welche, durch den Wind begünstigt, 2 Treffer für sich buchen können. Erst in der zweiten Halbzeit kann „Sturm" trotz der unkompletten Mannschaft schön aufkommen und zwei Goale stellen den Ausgleich her. Pabianice kann in der 81. Minute das entscheidende Goal schießen. Die Niederlage von „Sturm" ist unverdient. Als Schiedsrichter amtierte Herr Biro.

Arbeiterfußballsport.

„Widzew II" — D. A. P. 1:2 (0:1).

Ein verdienter Sieg der D. A. P., welcher wiederum zeigt, daß die Mannschaft von der D. S. A. P., Lodz-Zentrum, nicht zu unterschätzen ist. Nur schade, daß der Spielleiter das Spiel um 15 Minuten kürzte. Jedenfalls war ein unangenehmer Zwischenfall, den ein Spieler von „Widzew" veranlaßte, nicht dazu angetan, das Spiel abzupfeifen. Trotz des aufgeweichten Platzes ist das Spiel schön zu nennen, da beide Seiten viel Ehrgeiz in die Wagschale werfen. „Widzew" spielte sehr aufopferungsvoll und stand im technischen Können seinem Gegner nur wenig nach. Das einzige Tor der ersten Halbzeit erzielte D. A. P., eine schöne Flanke ihres Rechtsaußen ausnützend. Einige Minuten nach der Halbzeit verschuldet „Widzew" einen Elfmeter, welcher vom Halblinken der Schwarz-grünen in ein Tor verwandelt wurde. Etwas später erringt „Widzew" das Ehrentor. Erwähntes Treffen war das Vorspiel für „Widzew" — Ł. K. S.

Korbball.

E. R. Am Sonnabend fanden im Deutschen Knabengymnasium Korbballwettspiele statt, die folgenden Verlauf hatten:

Gymnasium Spoleczne — Unter-Prima 13:41

Dieses Treffen stand ganz im Zeichen der Unter-Primaner, die den Gegner an Kombination, Technik und Schußsicherheit weit überragen. Die Verteidiger sind auf der Hut, können jedoch nicht verhüten, daß die Gäste einige Male erfolgreich sind. Bei den Unter-Primanern konnten der Mittelstürmer und die Flügel gefallen, während bei dem Spoleczny Gymnasium der rechte Verteidiger und der Mittelstürmer auffielen.

Ober-Sekunda — Ober-Prima 32:14

Entgegen allen Erwartungen konnten die Ober-Sekundaner einen hohen Sieg über die Primaner feiern, trotzdem ist der Sieg in diesem Maße verdient: Die Erstgenannten dominierten über den Gegner vor allem in der Schußsicherheit. Der Mittelstürmer sowie der linke Flügel kamen daher voll zur Geltung, dagegen zeigte sich die Verteidigung von der schwächeren Seite. Bei den Besiegten war der Mittelstürmer sowie der rechte Flügelmann gut.

Beide Spiele leitete einwandfrei Turnlehrer Fiedler.

Großer Erfolg Dieners in Amerika.

Knute Hansen nach Punkten besiegt.

Deutschlands Exmeister im Schwergewichtsboxen, Franz Diener, der seit längerer Zeit in Amerika weilt, lieferte im Neuyorker Madisou Square-Garden einen großen Kampf gegen den Amerikaner dänischer Abstammung Knute Hansen. Bei Dieners Erscheinen im Ring wurde er stark applaudiert. Er kämpfte diesmal nicht so stark defensiv, sondern ging voll aus sich heraus, weil er wußte, daß er nur so Knute Hansen beikommen konnte. Und er schaffte es. Als klarer Punktsieger ging er aus dem Treffen hervor.

Filmschau.

„Luna". Der Pola-Negri Film, der gegenwärtig in der „Luna" über die Leinwand geht, ist eine Bearbeitung des Romans von Arlen „Die Schamlose". Der Roman ist besser als der Film, obwohl der Regisseur keine Mühe scheute, durch gute Photographie eindrucksvolle Szenen zu schaffen. Das Ganze ist eine Satire auf das Spießer- und Muckertum. Pola Negri ist das unverschämte Weib, die in einer Kleinstadt geradezu eine Revolution hervorruft. Alles ist entsetzt, entsetzt darüber, daß die Schamlose Zigaretten raucht, tätowiert ist usw. So glänzend die Satire ist, so banal ist der Schluß. Er schließt mit einer Hochzeit ab, ohne die Feinheiten der Liebesgeschichte hervorzustreichen, wie es im Roman der Fall ist. Pola Negri ist jedoch Entschädigung genug. Ihre Augen widerspiegeln ihr Innerstes, ihre Seele. Ihr Spiel ist frappierend und deshalb verfolgt man auch mit Interesse Szene nach Szene, die vor unsren Augen vorbeihuschen.

„Casino". „Eifersucht" heißt der neue im „Casino" laufende Ufa-Film. Der Inhalt: unbegründete Eifersucht des Gatten. Der Schluß eine beschämende Niederlage einerseits, hervorgerufen durch der Gattin Edelmut. Werner Krauß, Lya de Putti und Georg Alexander sind die Hauptdarsteller.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Parteirat.

Am Sonntag, den 17. Oktober l. J., um 9 Uhr morgens, findet in der Zamenhofstraße 17 die Sitzung des Parteirates statt.

Hauptvorstand.

Am Mittwoch, den 13. d. M., um 7½ Uhr abends, findet die 6. Sitzung des Hauptvorstandes statt.

Die Faust des Riesen.

Roman von **Rudolph Stratz.**

83. Fortsetzung.

Der Kommissar wartete, ob Wend noch etwas sagen würde. Der schwieg. Der andere nahm seinen Rundgang um den Tisch wieder auf.

„Frau von Brakes traurige Ehe hat gewiß viel Teilnahme erregt?"

„In unseren Kreisen — natürlich ..."

„Es ist nur zu begreiflich — es ist ja rein menschlich, daß solch eine schöne, alleinstehende und unglückliche Frau irgendwo im Leben Anschluß sucht. Ich will um Gottes willen Ihrer Frau Schwägerin mit keiner Silbe zu nahe treten — nicht mit dem Schatten eines Verdachts — eine Dame wie sie ist hoch über derlei erhaben — man braucht sie nur anzusehen — sie und ihre Kinder — aber könnte nicht aus dem Kreise, der sie umgab, eine Spur hierher in dies Zimmer führen ...?"

„Ich weiß von keinem Kreise ..."

„Nun — sie hatte doch sicher viele Freunde und Bekannte ..."

„Sie lebte ganz für sich abgeschlossen, förmlich weltverloren in Seddelin. Sie sah jahraus, jahrein keine Menschenseele. Und was Ihren Vermutungen jeden Boden entzieht, Herr Kommissar: Sie hat nie aufgehört, ihren Mann zu lieben! ... Ich weiß es durch viele Briefe meiner Mutter und meiner Schwester, seit Jahren Sie liebt ihn auch jetzt noch, doppelt, seit er tot ist. So sonderbar das klingt und so unglücklich sie war — es hat für sie nie einen anderen Mann gegeben außer ihn ..."

„Das halten Sie für sicher?"

„Wenn Sie heute ihr Gesicht an der Bahre gesehen hätten, würden Sie nicht zweifeln ..."

Zum ersten Male verlor der Kommissar seinen trüben, durch seinen Beruf ihm zur Gewohnheit gewordenen Gleichmut. Er schlug mit der flachen Hand auf den Tisch.

„Also auch das nichts! ... Man möchte rein aus der Haut fahren. Ja, wundern Sie sich nicht, daß ich so aufgeregt bin, Herr von Brake ... ein unentdeckter Mord ... das lastet auf einem ... das verzeiht man sich selber kaum und die Oeffentlichkeit einem nie ... das geht einem das Leben lang nach ... nun ist's alle ... was ich eben andeutete, das war meine letzte Hoffnung ..."

„Aber wie kamen Sie auch auf diese Vermutung?"

„M. B."

„Was soll das heißen!"

„Die postlagernde Adresse des Mörders!"

„Nun ... und ..."

„M. B. ... Martine von Brake ... die Initialen Ihrer Frau Schwägerin ... Ist das nicht sonderbar?"

„Sonderbar freilich ..."

„Ein Zufall natürlich ... ein höchst lächerlicher Zufall ... aber er ging mir im Kopf herum. Ich dachte mir: Vielleicht fühlte sich, ohne daß Ihre Frau Schwägerin selbstredend das Geringste ahnte, jemand in aller Stille berufen ... aber da Sie wie jedermann mir beschwören, daß es keinen solchen Jemand auf der weiten Welt gibt, auf den ein Verdacht fallen könnte ... immerhin, eigentümlich ... M. B. ..."

Er murmelte es halb vor sich hin, zog sein dickes Notizbuch heraus und holte aus ihm ein Päckchen Briefe.

„Das ist das Korpus delikti ..." sagte er, sie auf den Tisch legend, zu Wend, der sich gesetzt hatte. ... „Nehmen Sie's nur ruhig in die Hand. Sehen Sie sich die Unglücksdinger an. ... Verstellte Handschrift außerdem noch ... selbstredend ... aber schlecht verstellte Handschrift ... das sieht man auf den ersten Blick. ... Und nun die Preisfrage: Wer von den zwei Millionen Menschen in Berlin hat das geschrieben? Man kann die Leute doch nicht alle einzeln kommen und Proben schreiben lassen! Es ist ausgeschlossen, daß unter solch einer Masse auch nur ein Zufall einen auf die Spur ... Herr von Brake ... was haben Sie denn?"

Wend hörte ihn nicht. Er saß aufrecht und starrte mit einem unsicheren, wachsenden Grauen auf das Blatt vor ihm. Das zitterte immer stärker in seiner Rechten. Doktor Schumacher legte ihm die Hand auf die Schulter. Auch er wurde jäh erregt, da er den Gesichtsausdruck des andern sah.

„Herr von Brake ... geben Sie mir Antwort ...!"

Immer noch hingen Wends Augen unverwandt an diesen großen, steifen, pedantisch verschnörkelten Schriftzügen, die den Empfänger zum Tode luden. Der Kommissar schüttelte ihn heftig. Da schaute er auf. Sein Blick war starr, sein Antlitz überzog langsam eine fahle Blässe.

„Herr von Brake ... Sie kennen die Handschrift ..."

Der Kriminalkommissar hatte sich zu ihm niedergebeugt. Er schrie es ihm fast ins Ohr. Wend sank gegen die Lehne des Stuhles zurück. Er schüttelte den Kopf.

„Nein — es ist nur eine Einbildung ..."

„Das scheint mir nicht!"

„Es schwimmt mir vor den Augen ... es ist ja nur ganz undeutlich ... die Schrift ist ja doch verstellt ..."

Der Brief war seiner schlaff herabhängenden Hand entglitten. Der andere bückte sich, hob ihn rasch auf und hielt ihn ihm vor das Gesicht.

„Aber es leuchtet etwas hindurch, Herr von Brake ... etwas, was Sie kennen ..."

„Nein ... nein ... es ist ja Wahnsinn ... tun Sie mir das Blatt von den Augen ..."

„Betrachten Sie es genau ... machen Sie die Augen auf ... Herr von Brake ... Sie können sich doch nicht verstellen ... Sie sind ja bleich wie der Tod ... Sie zittern ja am ganzen Leibe ..."

Wend von Brake stieß mit erhobener Hand den Brief von sich. Er wollte aufstehen, aber er sank wieder auf den Stuhl zurück. Er wollte sprechen und vermochte es nicht ...

(Fortsetzung folgt)

Tagesneuigkeiten.

b. **Die Entscheidung in der Aktion der Textilarbeiter am Mittwoch.** Wie schon mitgeteilt, haben die Berufsverbände nach der erfolglosen Konferenz mit dem Arbeitsinspektor an den Arbeitsminister wegen Zuerkennung der 5prozentigen Zulage auch für die Meister und Kopfarbeiter ein Schreiben gesandt. Da auch die Bemühungen des Vizewojewoden Ossolinski vergeblich waren, sind für morgen die Vollzugskomitees der Verbände zu einer Zusammenkunft eingeladen, in der der Streikbeschluß gefaßt werden soll, falls bis zu dieser Zeit die Regierung keinen Einfluß auf die Industriellen ausüben sollte. An demselben Abend soll eine Versammlung der Fabriksdelegierten stattfinden zur Akzeptierung des Beschlusses des Vollzugskomitees. Der Termin des Streikausbruchs wird geheim gehalten.

Arbeitsinspektor Wojtkiewicz ist von der Regierung beauftragt worden, den Lohnkonflikt in der Textilindustrie auf irgend eine Weise beizulegen, da der Vermittlungsversuch der Regierung als gescheitert anzusehen ist. Arbeitsinspektor Wojtkiewicz wandte sich daher an den Industriellenverband, diesen ersuchend, den Konflikt nicht auf die Spitze zu treiben. Obwohl die Industriellen noch auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharren, so ist der Arbeitsinspektor doch der Meinung, daß es ihm gelingen werde, den Streik zu verhindern.

e. **Brief der Industriellen an den Vizepremierminister Bartel.** In einem Briefe an den Vizepremierminister bedauern die Industriellen, daß der Minister es in der Unterredung mit ihnen nicht besonders betont habe, daß er auch die Meister und Angestellten im Sinne gehabt habe. Die Industriellen hätten geglaubt, daß nur die Rede von den Arbeitern sei. Nach dieser sonderbaren Bedauerungsphrase folgt eine Erklärung, daß die Angestellten nicht schematisch behandelt werden können, da ihre Verantwortung, Ausbildung usw. usw. verschieden sei und aus diesem Grunde ein Abkommen mit körperlichen Arbeitern auf diese Klasse von Arbeitern nicht ausgedehnt werden könne. Die alte Litanei, die zum x-ten Mal wiedergekäut wird.

v. **Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit.** Die Zahl der Arbeitslosen ist in der letzten Woche in Polen von 217 606 auf 211 328 zurückgegangen.

e. **Der Magistrat ignoriert die Arbeitslosenversicherung.** Laut ministerieller Verfügung vom 11. März 1925 ist der Lodzer Magistrat als Selbstverwaltungsinstitution verpflichtet, seine Arbeiter im Arbeitslosenfonds zu versichern, was der Magistrat weder im vorigen noch im laufenden Jahre getan hat. Eine Kontrolle, die der Arbeitslosenfonds laut Instruktionen des Ministeriums im Magistrat durchführte, hat ergeben, daß dem Arbeitslosenfonds durch die Nichtversicherung der Arbeiter seitens des Magistrats ein Verlust von etwa 140 000 Zloty entstanden ist. Als Entschuldigung führt der Magistrat an, daß er manchen Arbeitern eine dreimonatige Entschädigung aus der Emeritalkasse gezahlt habe. Diese Entschuldigung ist aber kein Argument, da hier nur stabilisierte Arbeiter in Frage kommen. Andererseits hat die Emeritalkasse nichts gemeinsames mit dem Arbeitslosenfonds. Schon im vorigen Jahre ist der Magistrat vom Wojewoden Darowski aufgefordert worden, die fälligen Summen zu bezahlen. Als im vorigen Winter die Arbeitslosigkeit ihren Höhepunkt erreicht hatte, war die Nichtversicherung der Arbeiter im Arbeitslosenfonds der Beweis für die Unterschätzung der ernsten Lage auf dem Lodzer Arbeitsmarkt.

u. **Am Donnerstag Auszahlung von Unterstützungen an die arbeitslosen Kopfarbeiter.** Dem Arbeitslosenfonds sind 110 000 Zloty zur Auszahlung an die Kopfarbeiter zugegangen, die nicht die gesetzliche Unterstützung bekommen. Die Auszahlung erfolgt am Donnerstag, den 14. d. M., 9 Uhr morgens, im Lokale des Arbeitsvermittlungsamtes, Aleje Kosciuszki 9, an diejenigen Beschäftigungslosen, deren Legitimationen die Nr. 912 und die weiteren höheren Nummern aufweisen. Vor dem Lokale des Arbeitsvermittlungsamtes wird eine Liste ausgehängt sein, mit genauer Angabe der Nummern, die bei der Auszahlung berücksichtigt werden.

Letzter Tag der Registrierung des Jahrganges 1908. Heute, um 8 Uhr früh, haben sich im Registrierungslokale in der Traugutta 10 alle diejenigen Männer des Jahrganges 1908 zu stellen, deren Namen mit den Buchstaben Z und Ż beginnen.

v. **Jahresfeier der Gesellschaft der Arbeiter-Universität.** Am Sonntag fand in unserer Stadt diese Jahresfeier statt. Auf dem Baluter Ringe, in Widzew und in Chojny wurde die Feier bereits am Sonnabend durch einen Zapfenstreich der Arbeiterorchester eingeleitet. Am Sonntag, 10 Uhr morgens, versammelte man sich auf dem Dąbrowski-Platz, worauf ein Umzug durch die Narutowicza-, Petrikauer und Konstantinerstraße nach den Gräbern der Freiheitskämpfer von 1905 veranstaltet wurde, wo von Ing. Holzgräber und St. Nowinski Reden gehalten wurden. Im Laufe des Tages fanden Jugendversammlungen statt, in denen folgende Resolutionen gefaßt wurden: Die am 10. Oktober versammelte Arbeiterjugend ist sich des Freiheitskampfes bewußt und ruft alle jungen Arbeiter auf, sich unter der Fahne der Jugendorganisation zu sammeln, die gegen die Ausbeutung der jungen Arbeiter ankämpft. Die Versammlung verlangt Arbeit oder genügende Unterstützung der arbeitslosen Jugend, einen wirklichen Schutz der jugendlichen Arbeiter, einen sechsstündigen Arbeitstag für die arbeitende Jugend, eine einheitliche Volksschule für das junge Proletariat, Zulassung zur Mittel- und Hochschule und Amnestie für die politischen Gefangenen, einschließlich der jugendlichen.

o. **Die Frage der Regulierung der Straßen.** Vor längerer Zeit hatte der Magistrat die Eigentümer der Plätze in der Skladowastraße aufgefordert, durch Einrücken der Zäune den Bürgersteig breiter zu machen. Während einige Eigentümer der Aufforderung nachkamen, dachte ein gewisser Franciszek Salski nicht daran und ließ es auf einen Prozeß ankommen, der im hiesigen Bezirksgericht stattfand. Der Vertreter des Magistrats, Rechtsanwalt Strohmayer, suchte die Notwendigkeit der Straßenregulierung zu begründen. Der Schwiegersohn des Angeklagten hingegen erklärte, daß ihm die Straßenregulierung gar nichts anginge, da der Zaun auf Grund eines bestätigten Planes errichtet wurde. Im übrigen fragte er, ob der Magistrat für die Kosten des Einrückens aufkommen würde. Der Schluß dieses Prozesses war, daß man beschloß, einen Ingenieur-Sachverständigen zur Prüfung der Streitfrage zu berufen. Der Ausgang des Prozesses ist von großer Wichtigkeit für viele Hausbesitzer, die ähnliche Aufforderungen des Magistrats erhalten haben.

b. **So sehen sie aus.** Der Magistrat hat ausgerechnet, daß im Jahre 1928 Lodz kanalisiert und ein 30 Klm. langer Kanal hergestellt sein wird. Wie gerade der Chjena-N.P.R.-Magistrat, dessen Unfähigkeit doch bereits sprichwörtlich ist, zu dieser famosen Rechnung gekommen ist, ist sein Geheimnis.

Stadtverordnetenversammlung. Am Donnerstag, den 14. Oktober, findet im Stadtrat, Pomorskastraße 16, eine Sitzung der Stadtverordnetenversamlung statt.

Silberhochzeit. Am heutigen Tage begeht Herr Karl August Michel mit seiner Ehefrau Olga, geb. Mildner, das 25jährige Ehejubiläum. Auch wir gratulieren.

Die Wirtschafts- und Hygieneausstellung. Am Sonntag, 11 Uhr vormittags, begann die Feierlichkeit der Eröffnung der Ausstellung. Es sprachen der Stadtpräsident Cynarski, der Industrielle Drosdowski und der Delegierte des Handelsministeriums, worauf die Einweihung der Ausstellung stattfand. In einer Stadt wie Lodz hätte man eigentlich etwas anderes erwartet. Auf einer Ausstellung will man etwas sehen, nicht nur das, was man jeden Tag in einer beliebigen Markthalle sieht, sondern die neuesten Errungenschaften. Was man dort findet, ist weiter nichts als ein Auslegen der gewöhnlichsten Artikel unserer Lodzer und einiger fremder Händler für Reklamezwecke. Und dann die Stände: Dilettantenarbeit, die das ästhetische Gefühl unbefriedigt läßt. Nur drei Stände zeichnen sich durch übersichtliche Anordnung und künstlerischen Aufbau aus: Scheibler und Grohmann, Widzewer Manufaktur und J. K. Poznanski. Wir suchten den Stand der hygienischen Abteilung und fanden nur den Stand des Lebensmittelprüfungsamtes, wo ein Herr auch Auskünfte über die Methoden der Lebensmittelprüfung dem Publikum erteilte. Das andere waren nur ein paar alte bekannte Bilder und Broschüren. Viel Wissenswertes kann der Besucher von der hygienischen Ausstellung nicht mitnehmen — uns wundert es nur, wieso man das hygienische Ausstellung nennen kann.

Internationale der Hausbesitzer. Vorgestern wurde in Wien der Zusammenschluß des Verbandes der Hausbesitzervereine Wiens und des Reichsverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands beschlossen. Auch in Graz fand ein Zusammenschluß der alpenländischen Verbände der Haus- und Grundbesitzer sowie des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzer sowie des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine in Berlin und des Reichsverbandes der deutschen Hausbesitzervereine in der Tschechoslowakei statt.

Ein Prophet im eigenen Lande gilt nichts. Am Sonntag meldete sich auf der Polizei der 60jährige Josef Pawlak und bat um die Ausstellung eines sogenannten eisernen Briefes, da die Geistlichkeit ein Auge auf ihn habe und ihn hindere, das Heil der sündigen Welt zu verkünden. Nach Frage und Antwort stellte es sich heraus, daß Pawlak in sich den göttlichen Drang fühlt, die Menschheit glücklich zu machen. Natürlich sei die Geistlichkeit deswegen eifersüchtig, um so mehr, da er kein Hehl daraus mache, daß das, was die Geistlichen predigen, eine Irrlehre sei und nur er das Patent darauf habe, den Menschen die Glückseligkeit zu versprechen. Zu ernsten Konflikten sei es in Koluszki und Brzeziny gekommen, wo er die Geistlichen beim Lesen der Messe unterbrach und den staunenden Gemeindeschäflein mit lauter Stimme erklärte, daß er von Gott die heilige Sendung erhalten habe, der Geistlichkeit das Handwerk zu legen, denn das, was sie betreiben, sei Pfuschwerk. Nach der eindrucksvollen Rede habe er dann die von ihm selbst verfaßten und mit roter Tinte in einem Hefte niedergeschriebenen Gebete hergesagt. Die Geistlichen, die die Konkurrenz fürchteten, ließen ihn durch ihre Getreuen aus der Kirche hinauswerfen. Doch auch seine Frau, die in der Starskastraße 3/5 wohne, erklärte der Alte, wolle von seinem Prophetentum nichts wissen. Sie habe ihn ebenfalls aus der Wohnung hinausgeworfen. Und so irre er in Polen umher, um überall seine Lehre zu verkünden. Den Geleitbrief aber brauche er, da er durch die bösen Erfahrungen in Brzeziny und Koluszki klüger geworden sei. Die Tragik des Schicksals dieses Mannes wird noch dadurch erhöht, daß auch die Polizei ihn herauswarf, statt dafür zu sorgen, daß er in irgend einem Heim untergebracht wird. Man fand den „Propheten" zum Lachen.

Am Scheinwerfer.

Stadtpräsident Cynarski in der neuesten Rolle — als Conferencier.

„Nur ein einmaliger Auftritt in Lodz". Mit dieser verlockenden Anzeige hat die Hellseherin, die am Sonnabend im hiesigen Saale der Philharmonie das Publikum mit ihrem „hochentwickelten sechsten Sinn" blenden wollte, einen schönen Kassenerfolg erzielt. Die Sache hatte einen hoch amtlichen Anstrich. Von der einen Seite der Sabira, angeblich Tatarin, saß Stadtpräsident Cynarski — um dem Publikum zu sagen, daß alles auf richtigem Wege vor sich gehe. Von der anderen Seite ein Protokollführer, der alles, was Frl. Sabira murmelte, verewigte. Sabira erzählte allerlei Abenteuerlichkeiten, die die vermißten Personen bis jetzt in fremden fernen Ländern durchgemacht hätten. Die Fragesteller unterschrieben dann diese der Sabira als Reklame dienenden Protokolle. Sie unterschrieben, indem sie bemerkten, daß sie vom Lebensgeschick ihrer vermißten Angehörigen doch nichts wissen können. Und doch unterschrieben diese wunderlichen Leute. Und einer wollte nicht unterschreiben, weil die Person die jenseits des Ozeans ein trauriges Dasein führen sollte, sechs Meter von Sabira entfernt im Saale saß und einen Ozean niemals gesehen hatte. Auch die weiteren Experimente gelangen nicht mehr. „Pani Sabira jest bardzo zmęczona" (Fräulein Sabira ist sehr ermüdet) erklärte Herr Cynarski, und die Vorführung wurde geschlossen.

„Geld zurückgeben", hörte man im Publikum rufen und dergleichen mehr, Mit Entrüstung wälzte sich die angeführte Zuschauermenge aus dem Saal. Das Handwerk der Medien scheint wohl nicht mehr gut zu gehen, doch bei „einmaligem Auftrit" in jeder Stadt mag es wohl noch einen goldenen Boden haben.

Der Conferencier, ich meine der Herr Stadtpräsident Cynarski, ist durch diese Chose um eine Blamage reicher geworden.

X.

25 Jahre 9. Löschzug der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Der 9. Löschzug der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr begeht heute das 25jährige Jubiläum seines Bestehens. Ist als offizieller Gründungstag dieses Zuges der 12. Oktober 1901 zu betrachten, so bestand dieser Löschzug schon lange vorher als Fabrikfeuerwehr der Firma Louis Grohmann. Bereits im Jahre 1873 gründete der Industrielle Louis Grohmann diese Fabrikfeuerwehr; allerdings waren die Geräte dieser Wehr sehr primitiv. Als dann die Lodzer Freiwillige Feuerwehr gegründet wurde, erwies sich die Grohmannsche Fabrikfeuerwehr als überflüssig und stellte im Jahre 1882 ihre Tätigkeit ein. Im Jahre 1896 wurde sie wiederum ins Leben gerufen und setzte sich aus Meistern und Arbeitern der Firma Louis Grohmann zusammen. Am 12. Oktober 1901 wurde die Fabrikfeuerwehr der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr angegliedert und besteht seit dieser Zeit als 9. Löschzug der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Dem Stab des 9. Löschzuges gehören an: Dr. Alfred Grohmann (Kommandant), Oskar Stelzig (Vizekommandant), Jakob Schüßler (Brandmeister), Adolf Berg (stellv. Brandmeister), Adolf Werner (Obersteiger), Wilhelm Wacker (stellv. Obersteiger), Heinrich Lippert (Spritzenmeister), Stephan Pohl (Feldscher) und Oskar Pilz (Signalist).

Ein Vierteljahrhundert steht nun dieser Löschzug auf der Wacht, um des Nächsten Hab und Gut vor dem vernichtenden Element zu schützen. Möge der 9. Löschzug auch weiterhin seine uneigennützige Tätigkeit zum Wohle der Menschheit entfalten.

---

k. **Lebensmüde.** Der Zimmermaler Michal Kowalewski, Karolewskastraße 8, übernahm eine Arbeit und ließ sich eine Anzahlung geben, die er auch sofort in Kneipen verbummelte. Seine bessere Ehehälfte Marie machte ihm darüber scharfe Vorhaltungen und Kowalewski beschloß, seinem Leben ein Ende zu bereiten. Mit einem Rasiermesser schnitt er sich die Kehle durch. Im schweren Zustande wurde er dann im Josephs-Spital untergebracht. — Der 20jährige Waclaw Kowalczyk, Kielmastraße 7, trank Essigessenz. Die Rettungsbereitschaft brachte ihn nach dem Josephs-Spital. — Jan Rasztak, Mlynarskastraße 31, versuchte sich in betrunkenem Zustande mit einem Rasiermesser die Kehle durchzuschneiden. Der Verwundete wurde von der Rettungsbereitschaft nach dem Josephs-Spital gebracht.

k. **Messerstecherei.** Stefan Podlebski von der Zielonastraße 17 geriet auf dem Baluter Ring mit Ignacy Blaszczyk aus dem Dorfe Piaskowice in Streit, wobei er von letzteren Messerstiche erhielt. Podlebski wurde von der Rettungsbereitschaft nach dem Joseps-Spital gebracht.

u. **Ein Gerichtssekretär auf der Anklagebank.** Der Sekretär des Friedensgerichts im 7. Bezirk Marjan Matanewicz hat sich vom Jahre 1920—1924 fast 200 Unterschlagungen an Strafgeldern, Kautionen usw. zu Schulden kommen lassen, wodurch er dem Staate

einen Verlust von 29834166 Polenmark zufügte. Außer diesen werden ihm auch noch Unterschlagungen von Geldern für das Rote Kreuz, die Liga für die Luftverteidigung des Staates, den Kriegsinvalidenverband und andere zur Last gelegt. Die Akten zu den einzelnen Fällen hatte der Sekretär in seiner Privatwohnung aufbewahrt, damit die Unterschlagungen bei einer Revision nicht entdeckt würden. Zur Gerichtsverhandlung wurden 218 Zeugen vorgeladen. Der Angeklagte, erklärte, daß er von den Gelde nichts für Luxuszwecke verwendet habe, daß er eine große Familie besitze, die Mutter versorgen müsse, daß er schwindsüchtig sei und daß er mit dem Hungergehalt die Familie nicht ernähren konnte. Daher bitte er um eine milde Strafe. Urteil: 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, umgewandelt in Besserungsanstalt.

Kunst.

Hänsel und Gretel.

Wer die vorjährigen Kindervorstellungen mit Ninka Wilinska noch in Erinnerung hat, wird es doppelt empfinden, wie groß der Unterschied zwischen den ersteren und der gestrigen Vorstellung ist. Hänsel und Gretel mit der Humperdinckschen Musik! Wer kennt sie nicht die wundervollen Weisen, vom Männlein im Walde, vom Brüderlein und Schwesterlein, das tanzen soll! Doch Hänsel und Gretel müssen es sein — kein Hans und auch keine Grete. Ein so molliger Hans, eine so große Grete raubt den Gestalten ja das Duftig-märchenhafte. Es ist schade, daß dieses wundervolle Märchen in der Philharmonie in dieser Besetzung gegeben wurde.

Das schönste für die Kleinen war die Verbrennungsszene der Hexe. Da jubelte manches mit angstbebendem Stimmchen, denn sie schrie gar so entsetzlich im Backofen.

Witold Scheller als Vater, S. L[illegible]owska als Mutter und Marja Skolowska als Hexe waren gute Gestalten, wenn auch nicht immer dem Verständnis der Kleinen angepaßt. Die Dekoration war gut. M. K.

Die Arbeitersportbewegung.

E. R. Es wurde bereits öfters darauf hingewiesen, daß der bürgerliche Sport nicht zum Wohle der Allgemeinheit betrieben wird, sondern um Höchstleistungen und möglichst viel Geld zu erzielen. Hier stehen der bürgerliche und der Arbeitersport der Scheidewege. Die Arbeitersportbewegung trachtet nicht nach großen Geldeinnahmen und Höchstleistungen, sondern nach einem gesunden Geist des Volkes. Sie macht den Sport für alle zugänglich, und solche Arbeit muß Früchte tragen. In Deutschland schließen sich dem Arbeitersport immer größere Kreise an, so daß man in verschiedenen Städten Turnhallen und Sportplätze errichten konnte; aber nicht nur Plätze und Hallen konnten den Sporttreibenden übergeben werden, sondern auch ein mächtige Gebäude mit den neuesten Eingerichtungen versehen. Unter anderem befinden sich in diesen Gebäuden Schwimmbecken, ein Uebungsraum mit sämtlichen Turngeräten wie: Barren, Reck, Pferd, Bock, Ringe und andere Uebungsgeräte. Wir weisen unsere geschätzten Leser auf Nr. 38 unserer illustrierten Beilage „Volk und Zeit" hin, wo zahlreiche Aufnahmen von der „Arbeiter-Turn- und Sportschule in Leipzig" vorhanden sind. Leider ist unsere Partei erst am Anfang ihrer Aufgabe, doch mit Aufopferung werden auch wir, hoffentlich bald, dem Auslande folgen können.

Eine auch bei uns freudige Nachricht kommt aus Warschau. Die dortige Arbeitersportbewegung ist bereits so weit fortgeschritten, daß sie einen eigenen Platz und Haus bauen konnte, und man hofft, daß der Sportplatz bereits im nächsten Jahre den Sporttreibenden übergeben werden wird. Ein für uns Lodzer nachahmenswertes Beispiel.

Zum Schluß wollen wir noch darauf hinweisen, daß Sport eine Notwendigkeit für die Gesundheit des Menschen ist. Vom gesundheitlichen Standpunkt aus betrachtet, ist die Ausbreitung des Sports nur begrüßt werden. Der durch den Spielverlauf bedingte Wechsel zwischen Lauf und Ruhepause übt einen ungemein günstigen Einfluß auf die lebenswichtigen Organe, auf Herz und Lunge, aus. Schon vor etwa 150 Jahren ist dieser große Vorteil der Ballspiele erkannt und danach behandelt worden. Doch jedes Ding hat seine Schattenseite, auch die Spielbewegung. Durch die Einführung, nämlich im bürgerlichen Sport, der Serienspiele und der damit verbundenen Jagd nach Punkten, ist der erzieherische Wert der Spiele in Frage gestellt. Deshalb treibt und unterstützt den Arbeitersport!

Aus dem Reiche.

p. Lask. Zum neuen Starosten wurde der ehemalige Stadtpräsident von Petrikau, Wallas, ernannt. Der bisherige Starost Dychdalewicz ist bekanntlich nach Lodz versetzt worden.

t. Petrikau. Diebe in einer Gemeindekanzlei. Im Dorfe Goskowskie sind in die Kanzlei der Gemeindeverwaltung Diebe eingebrochen, die Geld und wichtige Dokumente gestohlen haben. Die gestohlene Geldsumme ist noch nicht festgestellt.

t. — Brandstiftung aus Rache. Auf dem Vorwerk Bugaj brach Feuer aus, das vom Arbeiter Josef Longwa, der wegen Diebstahls entlassen war, angelegt wurde. Der Brand wurde schnell gelöscht. Der Brandstifter ist verhaftet worden.

t. Strykow. Leichenfund. Auf dem katholischen Friedhof fand der Totengräber Andrzej Jedynak eine in Lumpen gewickelte Kindesleiche, die im Sand verscharrt war. Die Leiche wies einen zerschlagenen Schädel auf. Die Polizei stellt Nachforschungen an.

Warschau. Politischer Mord. Gestern vormittags um 10 Uhr wurde auf dem Mirowski-Platz der 50jährige Matys Lubelski, Präses des Verbandes der Lastenträger von dem Stanislaw Makowiecki, wohnhaft Walicow 7 durch mehrere Revolverschüsse derart schwer verwundet, daß er in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht wurde, wo er bald darauf starb. Nach dem „Przegl. Wiecz." erklärte der Verhaftete, er sei Mitglied der P. P. S., zu der auch Lubelski gehört hätte. L. habe jedoch in der letzten Zeit gegen die Partei gearbeitet, was ihn zu der Tat veranlaßte.

Bialystok. Verurteilter Starost. Das Bezirksgericht verurteilte gestern den früheren Starosten Zygmund Kmitta zu drei Monaten Arrest mit Strafaufschub wegen Veruntreuung von 3 Millionen Mark im Jahre 1922.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Achtung, Ortsvorstand Lodz-Zentrum!

Umständehalber findet die ordentliche Vorstandssitzung nicht Mittwoch, sondern heute, Dienstag, den 12. September, um 7 Uhr abends, in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer 109, statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Vorstandsmitglieder bittet der Vorsitzende.

Jugendbund der D. S. A. P.

Sitzung des Hauptvorstandes.

Die zweite Sitzung des Hauptvorstandes des Jugendbundes findet heute, Dienstag, den 12. Oktober, um 7½ Uhr abends, in der Petrikauer Straße 109 statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist erforderlich.

Lodz-Zentrum. Mitgliederversammlung Sonnabend, den 16. Oktober l. J., um 6½ Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer Straße Nr. 73, die ordentliche Mitgliederversammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

— **Vorstandssitzung.** Heute, Dienstag, den 12. Oktober, um 7 Uhr abends, findet in der Privatwohnung des Vorsitzenden, Gluwnastraße 14, Wohn. 19, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorsitzende.

— **Turner!** Die Turnstunden werden auf unbestimmte Zeit unterbrochen. Wann die nächste Turnstunde stattfindet, wird in der Zeitung bekanntgegeben werden. Der Vorstand.

Warschauer Börse.

Dollar	9.00	
	8. Oktober	9 Oktober
Belgien	25.10	25.20
Holland	361.10	361.10
London	43.77	43.77
Neuyork	9.00	9.00
Paris	26.00	26.05
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.61	174.27,5
Italien	35.87	37.50
Wien	—.—	127.27,5

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 9. Oktober wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	42.50
Zürich	57.75
Berlin	46.185—46.665
Auszahlung auf Warschau	46.33—46.57
Posen	46.38—46.62
Kattowitz	46.305—46 545
Danzig	57.03—57.17
Auszahlung auf Warschau	56 98—57.12
Wien, Schecks	78.10—78.60
Banknoten	77.75—78 75
Riga	62.00

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

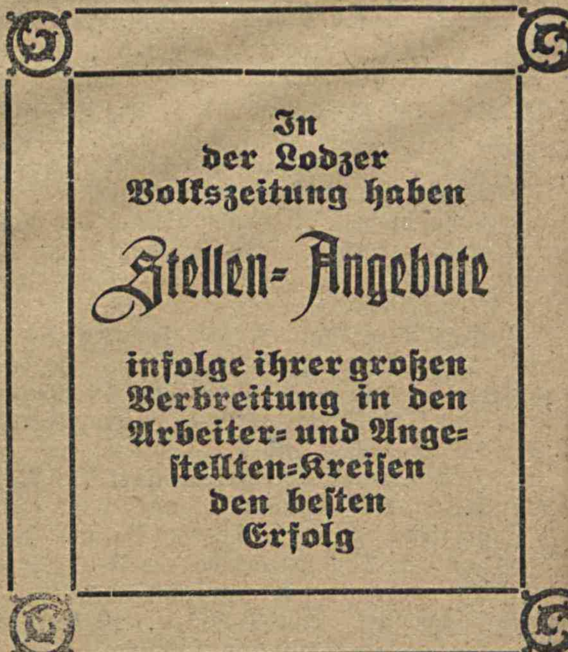
Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.13—9.14, in Warschau: 9.09—9.10. Der Goldrubel 4.96.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Lichtbildervortrag. Dieser Tage werden durch die Jubelfeier weitere Kreise auf die Brüdergemeine aufmerksam gemacht. Die große kirchengeschichtliche Bedeutung der Brüdergemeine liegt in ihrem Missionswirken. Der Mission in Suriname gilt ein Lichtbildervortrag, den Unterzeichneter heute, ½8 Uhr abends, im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde halten will. Der Vortrag ist für Erwachsene bestimmt. Die werten Glaubensgenossen ladet hierzu ein

Pastor G. Schedler.



Ortsgruppe Lodz-Süd. Sprechstunden in sämtlichen Angelegenheiten jed. Montag von 7 bis 9 Uhr abds. Es empfängt Julius Schulz und Artur Göhring. Donnerstags von 7 bis 9 Uhr Otto Dittbrenner.